

Breslauer Figaro.

Fünfzehnte Jahresfolge.

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Abonnements: Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr.



Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich ½ Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redaktions-Bureau: Hummeri Nr. 15 für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöh. Postämter des Preussischen Staates.

N^o 75.

Donnerstag, den 28. März

1844.

Die Bendeerin.

(Beschluß.)

Noch an demselben Abend ward den Verschwornen Kunde von der Ankunft der Bendeer; diese hatten sich, eine halbe Stunde vom Dorfe, in einen Hinterhalt gelegt. Grandpree, Silvestre und ihre Gefellen pflanzten die Kokarde der Bendeer auf, rüsteten sich mit Ketten, und begannen die junge Eiche, zum Freiheitsbaum dienend, zu fällen.

Mitternacht hallte vom Dorfsturm; alle Einwohner lagen in tiefem Schlummer; Cornelia harrete ihres Mannes, der einen kleinen Posten zu visitiren ausgegangen war. Jetzt hört sie in der Ferne dumpfe Artschläge; sie erhebt sich und lauscht; anfänglich glaubt sie, Francoeur's Tritte zu erkennen; doch bald nimmt das Geräusch zu; schauerhafte Flüche mischen sich darein; entsezt eilt Cornelia vor die Thür, und sieht in der Ferne einige Männer mit Umhauen des Freiheitsbaums beschäftigt. In ihrer enthusiastischen Freiheitsliebe stürzt sie hinzu, drängt die Frevler zurück, unter denen sie Grandpree und Silvestre erkennt, und umschlingt die Eiche mit dem Ausrufe: „Eher sterbe ich, als Ihr diesen Baum fället!“

Bewegungslos stehen die Verschwornen; selbst Grandpree's Arm hält Furcht, entdeckt zu werden, gefesselt; ein schwaches Weib setzt ihn in Schrecken.

Doch Niemand eilt der Heldenmüthigen zu Hülfe; da gewinnt Grandpree wieder Fassung; seine kühne Frechheit kehrt zurück; er faßt mit Silvestre's Hülfe Cornelian, verschließt mit einem Knebel ihren Mund und sucht sie hinweg zu reißen.

Den kleinen Georg hatte der Mutter Hülfseruf erweckt; er ergreift, wie durch höhere Eingebung, eine Flinte, und sieht die Mutter sich unter Räubern winden; die Vorsehung leitet des Knaben Arm; der Schuß streckt Silvestre zu Boden. Cornelia sinkt bewußtlos am Fuße des Freiheitsbaumes nieder; jetzt wirbelt die Lärmtrommel, Grandpree entflieht.

An der Spitze seiner Leute erscheint Francoeur. Silvestre entdeckt ihm sterbend die Verrätherei; Weiber, Greise, Kinder, Alles waffnet sich; Cornelia bringt ein Pulverfaß herbei; die Gewehre werden mit Allem, was gerade zur Hand, geladen. Die noch im Dorfe zurückgebliebenen Frauen und Kinder verrammeln ihre Wohnungen. Cornelia faßt, mit einer Pistole bewaffnet, an ihrer Thüre Posten.

Grandpree, noch immer seinen Entführungsplan nicht aufgebend, dringt durch einen Hohlweg ins Dorf. Er erblickt Cornelian, und stürmt, sich endlich an Ziele seiner Wünsche wahnend, auf sie ein.

„Cornelia, ergieb dich mir, oder du stirbst mit deinem Gatten und Sohne!“

„Erfahre, Bösewicht,“ zürnt die Kühne ihm entgegen, „daß ich zwischen Tod und Schande zu wählen weiß!“ Sie ist im Begriffe, ihre Pistole in das Pulverfaß abzubrüden; die Feinde weichen, vor der eigenen Gefahr entsetzt, verwirrt zurück.

Indeß rückt Francoeur mit seinem Haufen an, und überfällt die Zagenden; sie sind mit Blitzesschnelle zerstreut, und fliehen nach allen Richtungen; mitten im Kampfe streckt ein Schuß Corneliens ihren Verfolger nieder, er röchelt unter gräßlichen Verwünschungen sein Leben aus.

General-Kunst-Feuilleton.

* Paris. Der Plan zur Erbauung eines neuen, ungeheuren, großen Opernhauses, dessen Räume die zu San Carlo in Neapel weit übertreffen sollen, wird wirklich ausgeführt. — Das Journal der Debats berichtet von den „Mystères,“ daß der Zudrang ungeheuer und alle Plätze auf 14 Tage voraus genommen seien. Ist nun das Fiasko oder Furore wahr? Jedenfalls scheinen die Börnstetischen Nachrichten von dem erstern wieder ebenso übertrieben gewesen zu sein, als die frühern über „Dom Sebastian.“ — Derselbe berichtet jetzt wieder viel über die Pariser Concert-Pflege — und darin hat Börnstein gewiß vollkommen Recht. Er schlägt, für nachhaltige Verbre-

den, statt lebenslänglicher Gefängnißstrafe, sehr treffend „lebenslängliche Conzertstrafe“ vor. — Ricci soll sich durch die geschriebene Einladung von 1200 Personen zu der Generalprobe seines „Corrado di Altamura“ eher geschadet, als genützt haben. — Als das thätigste aller Pariser Theater wird das „Odeon“ gerühmt, und zum Beweise angeführt, daß die Kritiker nicht mehr im Stande wären, demselben in der Vielseitigkeit und Schnelligkeit seiner No- vitäten zu folgen.

Kleine Tabletten.

× Die Königin Pomare auf Taiti liebt zum Zeitvertreib ganz besonders, ihre Geflügel zu füttern. Nächstdem geht sie gern auf den Schmet- terlingsfang. Sie ist aber auch Virtuosit, und sollte sie doch noch über kurz oder lang einen freiwillig gezwungenen Besuch in Paris und in Europa ma- chen, wird sie sich gewiß überall hören lassen. Sie spielt — die Maultrommel.

× In Jassy kann man, Nachts 10 Uhr, ein Kind leicht los wer- den. Alle diejenigen Kinder, welche an die Metropolis ausgesetzt, gefunden werden, läßt der Erzbischof auf seine Kosten erziehen, bis sie 10 Jahre alt sind. Aber der Exponent muß sich gewaltig in Acht nehmen. Wird er auf der That ertappt, so hängt man ihm ein ungeheuer schweres Gewicht an den Arm, und er muß damit so lange in der Kirche herumgehen, bis er die Mutter oder die Angehörigen des Kindes nennt, welche dann dasselbe wieder nehmen müssen. Trifft es aber Leute höhern Standes, so sieht man durch die Finger.

× Uebermals ist in Wien ein nageineuer, reicher Mann zu sehen. Ein Kammerdiener des Fürsten Lichtenstein hat in der Costbischen Realis- täten-Lotterie auf die sehr hohe Nummer 144420 den, mit 80000 Fl. C. M. abzulösenden Haupttreffer gewonnen.

M u s e n = C h a r i v a r i.

Am 24.: Der Bauer als Millionair.

Am 25.: Steffen Langer aus Slogau. — Steffen Lan- ger, Hr. Adolph Linden, 2. Gastrolle.

Am 26. Zum zweitenmal: Der Gott und die Bajadere. — Oper mit Ballet und Pantomime in 2 Akten, von Frh. v. Lichtenstein. Musik von Ueber. — Arrangement der Tänze und Pantomimen von Hrn. Balletmeister Helmke. — Können Sie mir, stets neuigkeitsfertiger Fi- garo, nicht sagen, warum unsere Theater-Direktion diese mattherzige, jeden- falls wohl allerschlechteste, Ueber'sche Oper erst jetzt aufs Tapet gebracht hat, nachdem dieselbe überall mit Protest zurückgewiesen ist, wo nicht ein großes Ballet, die Seele des Ganzen, ihr das Leben einhaucht? Wir haben zwar an Mad. Mertens-Benoni eine recht hübsche, artige Tänzerin, wel- che mit Recht gefällt, und welche gerade das von der Sache versteht, was man in der gewöhnlichen Sprache „klappern gehört zum Handwerk“ nen- nen würde. Wir sind auch, unter den gegenwärtigen, lächerlich über- spannten Theater-Verhältnissen in der ganzen Welt, mit Dem, was Mad. Mertens-Benoni leistet, ganz zufrieden, — warum also sie, den eigentli- chen Sachkennern gegenüber, gar so grausam bloßstellen, in einer Aufgabe,

zu welcher ihr die Poesie des Auffassens und der Ausführung entschieden abgeht? Sie finden es, stets federfertiger Barbier, ganz gewiß in der Ordnung, daß ich dieses Referat mit obiger Einleitung beginne, d. h., ehe ich die Wirkung betrachte, zuvörderst die Ursache ins Auge fasse. Die kolossale Verlegenheit der Direktion in Betreff ihres Opern-Repertoires hat dabei gewiß auch eine große Rolle gespielt, und so sind wir auf einmal auch zu diesem schlechten Opus gelangt. Man hört es der Musik überall an, daß ihr Nerv dem Ballet gehört, und es giebt dafür vielleicht keinen schlagenden Beweis, als ihre rasche, auch dauernde Aufnahme in allen öffentlichen Garten-Conzerten, in Militärmusiken u. s. w., kurz in alle die Formen von musikalischen Aufführungen, um derentwillen Heine die Musik nicht mit Unrecht eine aufdringliche Kunst nennt. Es ist kaum glaublich, daß Auber mehr als einen Ballet-Spektakel hat machen wollen, den er, wie die Franzosen solche bunte Lappen oft zusammensetzen, mit etwas Ernst angestrichen und mit einer lyrischen Drapperie versehen hat. Der unsterbliche Göthe citirte, mit der absoluten Gewalt der Dichter, Sr. Majestät, den indischen Selbstherrscher über Himmel und Erde, Mahadöh den Ersten und Letzten, herab auf diese, und bei einer Promenade nach Paris zogen ihm die Herren des Geschmacks zum Andenken an die Weltstadt an der Seine ihr modisches Täschchen an, das ihm aber nirgends passen mag und seinen Wunsch nach der Rückkehr in die himmlischen Sphären doppelt rechtfertigt. — Die Handlung, welche in dem Oberrichter Difur ein Stück von einer komischen Person eingefügt ist, auch die Sing-Piecen, spazieren eigentlich nur so neben dem Tanze her. Die Empfindungen, welche sonst Wort und Töne anregen, sollen hier durch diesen vorzugsweise repräsentirt werden, — eine Prämisse, deren Erfüllung im Norden überhaupt sehr schwer wird, wo man nicht, wie in Italien große saltige, historische Ballets tanzt, wie Wilhelm Tell, Raoul des Rangs u. s. w. — Für unser Publikum waren die recht passablen Ballet-Arrangements ganz von der nämlichen Bedeutung, wie ein ähnliches im Zauberkeßel, im Weltumsegler. Darüber hinaus ist nichts gegeben, — wohl auch nichts gefordert. Indessen will ja die Studier-Zeit dieser schlechten Oper hinter der einer guten nicht zurückstehen — somit konnte man eine bessere wählen und die Balletgeschichten als willkommene Einlagen geben. — Man hätte was fürs Repertoire gewonnen — mit „Gott und Bajadere“ hat man nichts, ausgenommen, daß einmal für eine Cerrito, Eläler und Consorten was vorgearbeitet wäre. — Aber bis ein solcher Planet sich aus seiner Bahn zu uns wendet, ist's auch wieder zerfallen — also, Summa Summarum bleibt das Facit = 0. — Die singenden Herrschaften, Hr. Wertens als incognito reisende, indishimmlische Majestät; Hr. Prawit als dicker Oberrichter; Mad. Seidelmann, welche sich mit der undankbaren Partbieder Ninka abzuqualen muß, hatten fleißig studirt — man hätte gewünscht, etwas Besseres. — Das in der ersten Vorstellung sehr zahlreiche, heut aber ziemlich dünne Publikum applaudirte die Tänze und Arrangements, blieb aber, wie natürlich, bei der sogenannten Oper kalt, und somit wird die indische Majestät aus den Höfen mit ihrer Liebshat auf Erden sehr bald wieder den Reisepaß dahin erhalten, woher sie gekommen. Dixi — und von Rechtswegen.